

Am vergangenen Mittwoch konnte die Kreisgruppe Münster des Reservistenverbandes einen interessanten Vortragsgast zu einem sicherheitspolitischen Abend im „Haus Münsterland“ in Handorf vor 50 Teilnehmern begrüßen. Der in Berlin lebende Historiker, Politikwissenschaftler und freie Journalist Dr. Aschot Manutscharjan konnte unter dem Thema „Russland und die NATO“ einige hintergründige Innenansichten aus dem Reich Wladimir Putins berichten. Der Referent stammt aus Armenien und hatte noch in sowjetischer Zeit eine Laufbahn als Journalist und Historiker begonnen. So gehörte damals auch Michael Gorbatschow und Eduard Schewardnadse, wie andere Staatsmänner, zu seinen Interviewpartnern.

Als OSZE-Beobachter hat der Referent den Zerfall der Sowjetunion, die Krise und das machtpolitische Comeback Russlands unmittelbar erfahren. Manutscharjan beschrieb, wie nach der weitgehend mit dem Westen konformen Politik Jelzins Russland unter Putin nach dem konsequenten Ausbau einer „superpräsidialen“ Autokratie zu einer Machtpolitik zurückkehrte, die sich über Verträge und Völkerrecht hinwegsetzte. Putin sei auch aufgrund der historischen Erfahrung der Revolution von 1917 von der Angst vor einer Revolution eines unzufriedenen Volkes getrieben. Er habe die alte Oligarchie politisch entmachtet, dafür aber in eine Staatswirtschaft eingebunden, die vom Öl- und Waffenexport lebe. Die neuen Reichen genießen die Vorzüge eines aus dem Ausland importierten Wohlstandes und das Volk werde durch einer bescheidene Grundsicherung mit aus den gleichen Töpfen finanzierten Gehältern und Renten ruhig gehalten.

Die propagandistische Dauerberieselung durch die vom Staat kontrollierten Medien zeige in Russland und bei der russischstämmigen Bevölkerung im Westen durchaus Wirkung und verbreitet die Ideologie des Russentums als einer von westlicher Dekadenz abgehobenen Zivilisation. Die Substanz dieses Selbstgefühls könne man allerdings bezweifeln, wenn man zum Beispiel an die hohen russischen Scheidungsraten denke.

Der Referent setzte ungeachtet des sehr kritisch bewerteten System Putins einige unerwartete Akzente bei der Bewertung der augenblicklichen Konfliktlage zwischen Russland und dem Westen. Die Krim habe für die russische Politik lange keine große Bedeutung gehabt. Man habe lange die 1954 von Chruschtschow entschiedene Zuordnung der Krim zur Ukraine als Jubiläumsgeschenk für den Anschluss der Ukraine an das Zarenreich vor 300 Jahren akzeptiert, solange sich das Brudervolk als sowjetische Teilrepublik und dann in eigenen Staatsgrenzen im Fahrwasser der russischen Politik bewegt habe.

Der Sturz der ukrainischen Autokratie durch eine Jugend, die in Russland keine Alternative zur rechtsstaatlichen Lebensform des Westens sieht, war aber eine Herausforderung für Putins Pläne zur Bildung einer euroasiatischen Wirtschaftszone unter russischer Führung. Der Sturz des ukrainischen Präsidenten Janukowitsch und die Kooperationsverhandlungen mit der EU waren Anstoß für die von Putin verfügte militärisch professionell ausgeführte Besetzung der Krim.

Die im Westen oft als neue Gefahr angesehene hybride Kriegführung sei nichts Neues und eine zu allen Zeiten von vielen Mächten geübte Praxis gewesen. Die in der Diskussionsrunde zentrale Frage nach einer Bedrohung der NATO durch Russland verneinte Manutscharjan. Die Atommacht der NATO würde ebenso wenig angegriffen wie es umgekehrt auch der Fall sei. Russland sei außenpolitisch isoliert und Putins System auf Dauer sehr brüchig. Die angekündigten Maßnahmen zur Stationierung multinationaler Bataillone an der östlichen Bündnisgrenze seien politisch notwendige Signale, stellen aber keine neue NATO-Strategie dar. Die NATO sei so stark, dass sie es nicht nötig habe, Putins Propaganda mit gleicher Münze heimzuzahlen. Der geäußerte Gedanke eines Teilnehmers, Grenzen nach ethnischen Zweckmäßigkeiten international zu korrigieren, würde nur zahllose lokale Kriege auslösen.

Manutscharjan teilt die bei den östlichen NATO-Partnern aus der Geschichte nachvollziehbare Russophobie nicht, da sie sich im Bündnis sicher fühlen könnten.

Der sicherheitspolitische Kreisbeauftragte des Reservistenverbandes Jürgen Dreifke dankte Dr. Manutscharjan für die vor einem kritischen und sehr interessierten und diskussionsfreudigen Publikum mit vielen Facetten vorgetragenen detaillierten Informationen zur Bewertung des sicherheitspolitischen Gegenübers im Osten.

Text: Jürgen Dreifke

Alternative Version mit sinngemäßer wörtlicher Rede:

Am vergangenen Mittwoch konnte die Kreisgruppe Münster des Reservistenverbandes einen interessanten Vortragsgast zu einem sicherheitspolitischen Abend im „Haus Münsterland“ in Handorf vor 50 Teilnehmern begrüßen. Der in Berlin lebende Historiker, Politikwissenschaftler und freie Journalist Dr. Aschot Manutscharjan konnte unter dem Thema „Russland und die NATO“ einige hintergründige Innenansichten aus dem Reich Wladimir Putins berichten. Der Referent stammt aus Armenien und hatte noch in sowjetischer Zeit eine Laufbahn als

Journalist und Historiker begonnen. So gehörte damals auch Michael Gorbatschow und Eduard Schewardnadse, wie andere Staatsmänner, zu seinen Interviewpartnern.

Als OSZE-Beobachter hat der Referent den Zerfall der Sowjetunion, die Krise und das machtpolitische Comeback Russlands unmittelbar erfahren. Manutscharjan beschrieb, wie nach der weitgehend mit dem Westen konformen Politik Jelzins Russland unter Putin nach dem konsequenten Ausbau einer „superpräsidialen“ Autokratie zu einer Machtpolitik zurückkehrte, die sich über Verträge und Völkerrecht hinwegsetzte. „Putin hat Angst vor einer Revolution wie 1917 in Russland oder 1989 in der DDR, wo er persönlich in Dresden vor Ort war. ... Er hat die alte Oligarchie politisch entmachtet und als Entschädigung in die Staatswirtschaft eingebunden.“ Diese lebe vom Öl- und Waffenexport . „Russland produziert selber nichts. Früher sah man vor den Häusern Ladas und Shigulis, heute stehen dort nur noch Autos aus dem Westen“. Putin Sorge dafür, dass mit den Öleinnahmen bescheidene Renten und Gehälter als Grundsicherung bezahlt werden. „So schafft er es, 84 % Zustimmung des Volkes zu erhalten“.

Die propagandistische Dauerberieselung durch die vom Staat kontrollierten Medien zeige bei Russen in der Heimat und im Ausland durchaus Wirkung . An die Stelle des Marxismus-Leninismus wird als neue Staatsideologie das Russentum als eigene Zivilisation frei von westlicher Dekadenz verkündet. „Dabei sind die Scheidungsraten in Russland weit höher als im Westen“, meinte Manutscharjan.

Der Referent setzte ungeachtet des sehr kritisch bewerteten System Putins einige unerwartete Akzente bei der Bewertung der augenblicklichen Konfliktlage zwischen Russland und dem Westen. Manutscharjan sinngemäß: „Die Krim war für Russland lange kein Thema. Man hat das Geschenk Chruschtschows an die Ukraine an das Brudervolk lange nicht in Frage gestellt, weil man die Ukraine auch nach der Unabhängigkeit als einen Teil Russlands betrachtete und die ukrainischen Präsidenten dabei mitspielten.“ Der Sturz der ukrainischen Autokratie durch eine Jugend, die in Russland keine Alternative zur rechtsstaatlichen Lebensform des Westens sieht, und die Verhandlungen zwischen Ukraine und EU torpedierten Putins Projekt einer euroasiatischen Wirtschaftszone unter russischer Führung. „Putin hat unmittelbar nach der Winterolympiade den Befehl zur militärischen Besetzung der Krim gegeben. ... Die war gut organisiert und funktionierte reibungslos Hybride Kriegführung hat es zu allen Zeiten gegeben und wurde auch von den Amerikanern in ihren Konflikten angewandt“.

Aus dem militärkundigen Publikum kamen viele Fragen zur Bedrohung der NATO durch Russland. Manutschrjan: „Putin greift keine Atommacht an, auch die baltischen Staaten nicht, weil sie in der NATO sind.“ Putin sei außenpolitisch isoliert, weil sich China nicht durch ein anderes Land in einen Konflikt mit den USA ziehen ließe. Die angekündigten Maßnahmen zur Stationierung multinationaler Bataillone an der östlichen Bündnisgrenze seien politisch notwendige Signale, stellen aber keine neue NATO-Strategie dar. „Putins handelt aus einer Position der Schwäche. Die NATO ist so stark, dass sie es nicht nötig hat, auf Putins Propaganda und Drohungen mit gleicher Münze zu antworten.“ Auf die Frage nach Grenzkorrekturen in internationalem Rahmen antwortete Manutscharjan: „Ich habe als OSZE-Beobachter diese Probleme nach dem Zerfall der Sowjetunion über Jahre direkt miterlebt. Sie würden damit nur fünfzig neue Kriege auslösen.“ Manutscharjan kritisierte die bei den östlichen Partnern verbreitete Russophobie und mahnte zur Besonnenheit. „Es kommt vor, dass sich in meinen Seminaren des Russischen mächtige Studenten aus dem Baltikum weigern, russische Fachbücher zu lesen.“ Der sicherheitspolitische Kreisbeauftragte des Reservistenverbandes Jürgen Dreifke dankte Dr. Manutscharjan für die vor einem kritischen und sehr interessierten und diskussionsfreudigen Publikum mit vielen Facetten vorgetragenen detaillierten Informationen zur Bewertung des sicherheitspolitischen Gegenübers im Osten.

Text: Jürgen Dreifke